

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & N. Pamberger).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 9.

Donnerstag, 12. Jänner 1871. — Morgen: Hilarius.

4. Jahrgang.

Ein Ukas des Landeslehrerathes für Krain.

IV.

Wenn wir dem Erlasse der Landeslehrerbehörde vom 8. Oktober v. J. eine über die Tendenz unseres Blattes hinausgehende Erörterung widmen, so erachten wir uns einerseits hierzu wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes verpflichtet, andererseits wollen wir gegenüber der sorglosen Anschauung, welcher sich die Regierung — nach der offiziellen Beschwichtigung in der „Laibacher Zeitung“ zu schließen — bezüglich der Tragweite jener Verfügung hingibt, alle jene liberalen Männer, die bei der Reform des Volksschulwesens ein Wort mitzureden haben, auf die Folgerungen aufmerksam machen, welche die liberale Partei mit Beihilfe der ihr treu ergebenen Mehrzahl der Schulinspektoren und Bezirkslehrerathen aus jenem Erlasse zu ziehen nicht unterlassen wird.

Es erübrigt uns nur noch über die künftige Stellung des deutschen Sprachunterrichtes und über dessen Lehrziele nach der Absicht jenes Erlasses einiges zu bemerken.

Wäre es dem Landeslehrerathe darum zu thun gewesen, die jetzige Uebung beizubehalten — wie dies die offiziöse Feder vorgibt — so hätte sein Ausspruch dahin lauten sollen, daß an jenen Schulen, wo bisher die deutsche Sprache gelehrt wurde, dies auch künftighin geschehen soll. Sah man sich veranlaßt, die slovenische Sprache als Unterrichtssprache zu erklären, so war mindestens eine derartige Bestimmung über den deutschen Sprachunterricht zu gewärtigen. Aber dazu ließ sich der Landeslehrerath nicht herbei. Seine sehr vorsichtige Stillschreibung bewahrt ihn vor dem Vorwurfe, den deutschen Unterricht auch nur im entferntesten befürwortet zu

haben, sie lautet: „Soll an einer Schule neben der slovenischen Sprache auch die deutsche als zweite Unterrichtssprache gelehrt werden, so ist als Grundsatze festzuhalten, daß der Unterricht in der letzteren erst dann zu beginnen hat, wenn die Schüler im Lesen und Schreiben der Muttersprache einen sicheren Grund gelegt haben.“

Auch diese Verfügung geht von der Anschauung aus, daß die slovenische Sprache die Unterrichtssprache aller schulpflichtigen Kinder in Krain mit Ausnahme jener von Gottschee und Weißenseels sei. Da es jedoch eine erkleckliche Anzahl solcher Kinder im Lande und namentlich in der Landeshauptstadt gibt, die nur Deutsch können, so wäre nach jenem Erlasse das Los dieser Unglücklichen, auf den Unterricht in den öffentlichen Schulen verzichten zu müssen, falls sie nicht theilnahmslos beim slovenischen Unterrichte in der Schule sitzen wollen, wie dies bei den leghin erwähnten slovenischen Religionsstunden der Fall ist.

Die offiziöse Feder in der „Laibacher Zeitung“ weist ferner mit scheinbarer Befriedigung auf die in dem Erlasse aufgestellten didaktischen Regeln und auf die Lehrziele des deutschen Sprachunterrichts hin. Als letzteres wird nämlich die Vorbereitung für die Mittelschule oder für das praktische Bedürfnis bezeichnet, im ersteren Falle ist der deutsche Sprachunterricht an vierklassigen Volksschulen ein obligater Lehrgegenstand, im zweiten ein freier Lehrgegenstand.

Nach der bisherigen Uebung gab es wohl nirgends an Volksschulen freie Lehrgegenstände, auch das Volksschulgesetz und die vom Ministerium erlassene Unterrichtsordnung verfügen nichts derartiges. Die Erfolge eines freien Unterrichtes an der Volksschule sind leicht zu ermessen. Bedauernswürdig wäre wohl der Lehrer eines solchen Unterrichtes

im Deutschen, seine Ansprache an die jungen Bolkontars müßte beiläufig lauten: „Wenn es Euch gefällig ist, werden wir nun eine Stunde mit deutschem Unterrichte ausfüllen.“

Nach obiger Norm wäre an den städtischen Hauptschulen ein doppelter Unterricht im Deutschen zu ertheilen, nämlich ein freier und ein obligater. Wer soll aber die Bestimmung treffen, welche Schüler den einen, welche den anderen zu besuchen haben? Der Schüler selbst wird beim Beginn der dritten Klasse kaum in der Lage sein, zu sagen, daß er in die Mittelschulen aufsteigen wolle, eben so wenig werden dessen Eltern über die künftige Bestimmung ihres Kindes sich schon so früh entscheiden können.

Nicht nur daß diese Verfügung den Lehrern und Schulbehörden ein unlösbares Problem auferlegt, läßt es sich auch aus pädagogischen Gründen nicht rechtfertigen, daß demjenigen, der später eine Mittelschule besucht, Gelegenheit geboten werden soll, das Deutsche besser zu erlernen, als ein solcher Schüler, dessen Bildung mit der Volksschule abgeschlossen wird. In dem Volksschulgesetze findet sich kein Anhaltspunkt für eine derartige Praxis, ja es wäre eher die entgegengesetzte Methode zu befürworten, wornach demjenigen, der später nicht mehr Gelegenheit hat, den Unterricht in der deutschen Sprache zu genießen, derselbe schon in der Volksschule möglichst gründlich und nachhaltig ertheilt werden soll.

Wie ist es endlich mit dem Sprachunterrichte in den öffentlichen Volksschulen für Mädchen zu halten? Der Korrespondent des „Slovenski Narod“ deduzirt aus dem Wortlaute des Erlasses, wie es uns bedünkt ganz folgerichtig, daß die krainischen Mädchen künftighin mit dem Unterrichte im Deutschen zu versehen seien.

Was versteht ferner jener Erlaß unter den

Feuilleton.

Taubenpost.

Wie bei Mex, ist auch bei Paris durch den Zernierungsgürtel, nachdem die unterirdischen Telegrafverbindungen aufgefunden und zerstört worden sind, die Verbindung mit der Außenwelt ganz abgeschnitten. Man hat daher den Weg durch die Luft einschlagen müssen und verwendet hiebei zwei Boten, zu denen man auch sonst im Kriege seine Zuflucht genommen hat. Es sind dies die Luftballons und die Brieftauben.

Mittels des Luftballons kann man nur Nachrichten nach außen gelangen lassen; dagegen ist bis heute noch nicht ein einziger aus Frankreich nach Paris gelangt. Alle Versuche sind gescheitert, obgleich eine solche Fahrt gerade nicht ganz unmöglich ist, da innerhalb der Festungswerke immerhin ein beträchtlicher Raum zum Landen vorhanden ist. Indessen der Luftschiffer denkt — und der Wind lenkt.

Als Ergänzung zu dem Ballon dienen die Brieftauben. Wie der Luftballon die Nachrichten nach außen vermittelt, bringen die Brieftauben die-

selben von Frankreich nach Paris. Aber auch diese Art der Beförderung hat ihren gewaltigen Haken. Man kann nicht jede beliebige Taube zum Brieftauben verwenden, noch kann man sie beliebig nach jedem Ort hin entsenden. Die Brieftaube muß da, wo sie hinfliegen soll, bekannt sein. Sie muß daher erst von diesem Orte nach dem, von welchem die Nachricht abgesendet werden soll, hingeschafft werden. Dies geschieht von Paris aus vermittelst des Luftballons.

In Belgien, Holland und einigen Theilen von Deutschland werden mit vielem Erfolge Brieftauben gezüchtet. Gelegentlich hören wir, daß am Tage des Derbyrennens oder der Universitäts-Bootwettfahrten im Augenblicke des Sieges Tauben abgesendet werden; sie fliegen nach London oder irgend einem andern Orte, jede nach ihrer bestimmten Heimat, das unter dem Flügel befestigte Papier wird schnell geöffnet und benachrichtigt den Empfänger von dem Ausgange des Wettkampfes. Es scheint dies auf den ersten Blick höchst geheimnißvoll, doch dienen einige beachtenswerthe Thatsachen zur Erklärung.

Die Brieftaube ist größer als die gemeine Taube, in der Regel etwa 15 Zoll lang und 1—1½ Pfund schwer. Ihr Gefieder ist meist dunkelbraun oder schwarz. Die Brustmuskeln sind sehr breit

und zeugen von der Fähigkeit, kräftig und ausdauernd zu fliegen. In Betreff des Instinkts oder wie man es sonst nennen will, was die Brieftaube bei ihren wunderbaren Flügen leitet, sind die Naturforscher so ziemlich einig, daß dabei zwei Elemente mitwirken: Liebe zur Heimat und Schärfe des Blicks.

Remin sagt über die Sehkraft der Tauben: „Wir zweifeln nicht, daß nur durch das Auge die Brieftaube jene außerordentlichen Luftreisen vollbringt, welche seit den frühesten Zeiten bewundert worden sind. Wir haben oft Versuche beigewohnt, welche mit anderen Tauben gemacht wurden, die man in eine gewisse Entfernung vom Taubenschlag brachte, nur um zu beobachten, wie sie ihren Weg zurück finden würden, und hatten die Genugthuung zu sehen, daß ihr Verfahren stets das gleiche war. Aus dem Sacke entlassen, in welchem sie gefangen worden waren, damit sie die Gegenstände an der Straße nicht sähen, flatterten sie zunächst unstät umher, mehr als wollten sie sich der wieder erlangten Freiheit versichern, als um den Heimweg zu suchen. Sobald sie sich in voller Freiheit finden, fliegen sie in Kreisen um den Ort, an dem sie freigelassen sind, nicht allein den Durchmesser des Kreises jedesmal vergrößern, sondern sich auch

Schulen in Gottschee? Ist damit bloß die Hauptschule in Gottschee gemeint oder auch die deutschen Volksschulen von Nesselthal, Mösl, Rieg u. a. m.? Oder soll sich die gestattete Ausnahme der deutschen Unterrichtssprache auf sämtliche Volksschulen des Gerichts- oder etwa gar des politischen Bezirkes Gottschee erstrecken?

Abgesehen also von seinem deutschfeindlichen Anhalte ist der Erlaß der Landes Schulbehörde auch nach seiner Fassung durchaus nicht geeignet, „den Leitern der Schulen einen Leitfaden an die Hand zu geben“ — wie dies die offiziöse Feder behauptet, — vielmehr dürfte er die bei den Bezirks Schulbehörden herrschende Rathlosigkeit nur noch vermehren.

Deutschland und Oesterreich.

Während die Diktatoren der öffentlichen Meinung in Rußland in der sich vollziehenden Annäherung zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin mit richtigem Instinkte die Volkziehung der Kulturaufgabe, welche der germanischen Welt im Osten geworden ist, herauswittern, und die maßgebenden Blätter Rußlands ihrem Mißtrauen gegen die Staatsmänner in Berlin und Versailles verbissenen Ausdruck verleihen, wird diese Annäherung von der gesammten deutschen Presse als ein sowohl für Deutschland als Oesterreich freudiges Ereigniß begrüßt. — So erörtert beispielsweise die „Volkzeitung“ die Frage der Wichtigkeit eines aufrichtigen Zusammengehens Deutschlands mit Oesterreich ganz treffend in folgenden Sätzen:

„Nicht die Freiheit der Donau allein,“ jagt die „Volkzeitung,“ „ist ein wichtiges Moment im Interesse Deutschlands. Die ganze panslavistische Agitation, die Oesterreichs Bestand gefährdet, ist eine Herausforderung der deutschen Nation. Jetzt, wo Deutschland so schwere Opfer an Gut und Blut bringt, um Elsaß und Lothringen wieder dem deutschen Reiche einzuverleiben, wäre es ein Hohn gegen Deutschland, wenn man Rußland freie Hand ließe, die Czaren im Herzen Deutschlands aufzuwiegen und die schwerbedrängten Kulturstätten Deutschlands an der Donau durch ein zivilisationsloses Völkergemisch zu vernichten. Ist Deutschland das, was es sein will, so ist sein Bündniß mit Oesterreich jetzt ein unbedingtes Gebot. Oesterreich war es, das bei Beginn des letzten orientalischen Krieges die unseligen Ketten der heiligen Allianz zersprengte. Die Westmächte waren es, welche das Uebergewicht Rußlands damals zertrümmerten. Jetzt, wo Frankreich sich zu Liebediensten gegen Rußland versteht und England allein schwerlich dem Uebermuth Rußlands entgegenzutreten wird, hat Deutschland eine ernste Pflicht im Verein mit Oesterreich zu erfüllen. Die

völkerrechtlichen Verträge Preußens, die auf Deutschland übergehen, machen den Namen Preußens unter dem Friedensvertrag von 1856 zu einer deutschen Unterschrift. Baierns und Württembergs Kommissorien an der Donaumündung werden zu deutschen Kommissorien, Oesterreichs Kampf gegen das Slaventhum ist ein deutscher Kampf. In aufrichtiger Vereinigung sind sie mächtig genug, dem russischen Uebermuth Einhalt zu gebieten, gleichviel, ob eine Londoner Konferenz wegen Weigerung Frankreichs zu Stande kommt oder nicht.“

Vom Kriege.

Das Bombardement der Süd- und Ostfront von Paris konnte am 9. d. wegen des dichten Nebels nicht mit gleichem Nachdruck unterhalten werden. Auch am 10. war wieder Nebel, in der Nacht Schneefall. Die Forts erwidern das Feuer der deutschen Batterien nur schwach, weshalb auch die deutschen Verluste sehr gering sind.

Die „Times“ sagt: Vor dem Falle von Paris kann der Friede nicht in's Auge gefaßt werden. Die Neutralen, welche für den Frieden etwas zu thun wünschen, müssen entschieden und mit dem Muth vollkommener Uneigennützigkeit mit Deutschland und Frankreich sprechen. Wenn dies fehlschlägt, so bleibt Schimpf und Schande jener Macht anhaften, welche die guten Dienste zurückweist.

Marschall Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg dringen unter heftigen aber siegreichen Kämpfen immer weiter vor. Auch ein Theil der Armee Manteuffels soll von Rouen her gegen Chanzu vorrücken. Es wird sich also binnen kurzem zeigen, ob die Franzosen in ihrer starken Stellung bei le Mans Stand halten oder nicht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist letzter Tage auf verschiedenen Punkten gekämpft und Werder angeblich aus der Linie des Dignonflusses verdrängt worden. Bis jetzt aber fehlen verläßliche nähere Nachrichten und wir lassen daher die letzteingegangenen beiderseitigen Depeschen folgen. Von deutscher Seite wird dem Kriegsministerium in München gemeldet: Am 8. d. schlug Oberst Dammberg bei Montbeliard einen Angriff der Garibaldiner zurück. Am 9. stieß Werder beim Vormarsch auf Billersexel auf die Flanke des 20. französischen Korps und nahm Billersexel, wobei 2 Stabsoffiziere, 14 Offiziere und über 500 Mann gefangen und 2 Adler erbeutet wurden. Alle Angriffe des hierauf in bedeutender Stärke sich entwickelnden Gegners, wobei auch das siebzehnte französische Korps eingriff, wurden mit diesseitigen geringen Verlusten in der Linie Billersexel, Molmay, Marat abgewiesen.

Von französischer Seite meldet die „Tagesspresse“ aus Bounel, 10. d.: Der gestrige Sieg der Franzosen war vollständig. Der Kampf tobte die ganze Nacht um Schloß Billersexel, wohin die Preußen sich zurückgezogen hatten. Das dem Herzoge von Gramont gehörende Schloß ist in Trümmern, heute erfolgte der vollständige Rückzug der Preußen auf Besoul. Die Position der Armee Bourbaki's ist ausgezeichnet. General Woll zeigte hinreichenden Muth; die Truppen sind voll Vertrauen und Eifer.

Im Norden Frankreichs stehen einander trotz der letzten Gefechte um Bapaume Göben und Faidherbe noch immer hart gegenüber, und zwar jener auf dem damaligen Schlachtfelde, dieser in der Linie Adinser-St. Yeger mit dem Hauptquartiere in Boisieux. Nach einer Depesche aus Versailles soll am 9. d. M. eine Schlacht zwischen Arras und Amiens geschlagen worden sein, doch fehlen hiefür sowohl die Bestätigung, als nähere Angaben über das Resultat des Kampfes. Peronne, eine feste Stadt an der Somme, östlich von Amiens, kapitulirte nach kurzer Beschleßung. Ueber 3000 Franzosen geriethen dabei in deutsche Gefangenschaft.

Die Bevölkerung scheint übrigens im Norden Frankreichs des Krieges völlig überdrüssig zu sein. Die Blätter wenigstens konstatiren die

unpatriotische Haltung der Bevölkerung Nordfrankreichs. Das Journal von Cambrai zählt Fälle auf, wo Mobilgardisten absichtlich die Gefangennehmung anstrebten.

Der französische General Robin, Kommandant der 2. Division des 23. Armeekorps, hat nach der Schlacht bei Bapaume einen Tagesbefehl erlassen, der ein trauriges Bild von der Beschaffenheit der Truppen Faidherbes entwirft. Nachdem der General einige Abtheilungen wegen ihrer guten Haltung belobt, fährt er fort: „Am zweiten Tage marschirten die Truppen, obgleich sie sich nur langsam sammelten, in Ordnung auf die Höhen, und die Schlacht versprach einen entscheidenden Erfolg, wenn die 2. Brigade nicht unter dem Feuer einer Batterie, die sie von der Seite nahm, zurückgegangen wäre. Die 1. Brigade, besonders die Voltigeurs, hielten Stand, und ich habe die Batterien der Seine Infanterie und besonders die des Finistere zu beglückwünschen. Unglücklicherweise sind die neuen Regimenter schwach geworden; die Rückgangsbewegung ging für die Feiglinge und einige Männer von Muth, die sich hinreißen ließen, in eine nie dagewesene Flucht über. Gerechtigkeit wird geübt werden, und ich will nicht die Mobilisirten des Nordens für die entehren lassen, welche Furcht gehabt haben. Die Korpsführer werden mir sofort die Listen der Offiziere einsenden, welche die Flucht ergriffen haben, und ich werde ihre sofortige Absetzung verlangen. Die, welche ihre Waffen weggeworfen, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

Die Mannschftsverluste deutscherseits sind in Folge der ungünstigen Witterung sehr groß; sowie das 1. bayerische Korps mußte nun auch die 17. Division (Mecklenburger und Hanseaten) zurückgezogen und nach Queues ins Kantonnement verlegt werden. Einer offiziellen Mitteilung zufolge war die Division in Folge der anhaltenden, furchtbar anstrengenden Märsche kaum noch gefechtsfähig zu nennen. Besonders die Fußkleidung war durch den tiefen Boden sehr mitgenommen. Viele Leute und Unteroffiziere gingen barfuß. Andere trugen Holzschuhe oder hatten die Füße unwickelt.

Da ein Theil der Truppen vor Langres und aus dem Departement Haute-Marne abgerückt, so tauchen dort wieder zahlreiche Franktireurbanden auf. Indes rücken neue preussische Landwehrtruppen heran, um die Festung Langres ernstlich zu belagern und diesem Treiben ein Ende zu machen.

Alle in Oesterreich befindlichen, in den Jahren 1835 bis 1840 geborenen militärpflichtigen Preußen erhielten Befehl, unverzüglich heimzureisen.

Mont Avron.

Ein Korrespondent des „Frankfurter Journal“ hat am 3. d. den Mont Avron besichtigt und theilt seine Beobachtungen in folgendem Schreiben mit: . . . Der Berg, den zu gewinnen es galt, ist eine unfere Stellungen ringsum derart dominirende Höhe, und die Befestigungen, welche die Franzosen auf demselben aufgeführt hatten, waren so imposant und umfassend, daß das Artilleriefener von dieser keilförmig in unsere Zernungslinie eingesetzten Position die ernstlichste Bedrohung für dieselbe war und mit seinen riesigen Geschossen unseren braven Sachsen und Württembergern das Leben unendlich schwer machte. Die größeren Ausfälle auf dieser Seite waren nur durch den Rückhalt, den der Feind in seinen gewaltigen Batterien auf dem Mont Avron fand, möglich. Den Abhang des Berges mit meinen Begleitern durch niedergerebene Weinberge hinansteigend, kamen wir zunächst an kurze, in gewissen Abständen liegende Erdschnitte, die offenbar den vorgeschobenen Posten zur Deckung gedient hatten, dann an eine Umfassung der Bergkrone durch eine Linie zusammenhängender Schützengräben, weiter an eine Brustwehr, d. r. ein tiefer Graben vorlag und in welche sowohl nach der Ost-, wie nach der Südfront hin die mit Faschinen und Sappenkörben verkleideten Scharten der Batterien eingeschnitten waren. Auf dem erhöhten Terrain im Innern des so besetzten Abschnittes waren nochmals verschiedene Geschützemplacements angelegt. Uebrigens fanden wir

langsam immer höher erhebend. Dies setzen sie fort, so lange das Auge ihnen folgen kann, und daraus schließen wir, daß sie es auch fortsetzen, wenn sie außer Blickhöhe sind, d. h. daß sie immer größere Kreise machen, bis sie irgend einen bekannten Gegenstand entdecken, der es ihnen möglich macht, eine gerade Richtung einzuschlagen.“

Eine umgekehrte Spirale beschreiben Tauben, welche man aus der Gondel eines Luftballons entläßt; der Vogel fällt ein Stück senkrecht nieder und beginnt dann Kreise zu beschreiben, welche immer weiter werden, je tiefer er sich niederläßt, bis er einen bekannten Gegenstand unterscheidet, nach welchem er sich auf dem Fluge heimwärts richten kann.

Das Gesicht der Tauben ist unzweifelhaft äußerst scharf. In wildem Zustande, wie in Amerika, fliegen sie in erstaunlich großen Schaaren über weite Landstrecken, sich hoch in der Luft haltend und eine weit ausgedehnte Front bildend, so daß sie hunderte von Morgens auf einmal übersehen können. Sie unterscheiden ein fruchtbares Feld auf wunderbare Entfernung und fallen mit nie irrender Sicherheit darauf nieder, um das gesuchte Nahl zu genießen.

(Schluß folgt.)

oben auf dem Berge mehrere Kompagnien bereits mit Abtragung dieser Erdwerke beschäftigt.

Der nordwestliche Theil der Hochfläche ist mit vielen kleinen und größeren Häusern bedeckt, unter denen sich sogar inmitten eines von einer Mauer mit vier Pavillons an den Ecken umschlossenen Raumes ein kleines Plateau befindet. Alle diese Baulichkeiten sind von unseren Geschossen mehr oder weniger zerstört und unbewohnbar gemacht und außerdem stehen und liegen überall Holzsplitter von den Bretterbuden, in welchen die lagernden französischen Soldaten Schutz gesucht hatten, Kleidungsgegenstände, Scherben, Ruder von Tischen, Stühlen, Bänken u. s. w. umher. Hier steht ein Feldkessel an den schwarzen Ueberresten eines Vivouafeuers, dort ein Korb mit Rüben und Rosenkohl, die eben zum letzten Mahle zugerichtet werden sollten, und der Boden ist von den eigenthümlichen Furchen der scharf die Fläche rasirenden Granaten durchzogen und zeigt zahlreiche von den einschlagenden Geschossen gewählte Löcher, um welche die Sprengstücke noch zerstreut liegen. Die furchbarsten Verheerungen und offenbar auch die größte Panik haben die Granaten aber in den Gebäuden angerichtet, wie die hier auf einem Tische zerstreut liegenden gebliebenen Spielkarten mit dem Geldgewinn daneben, dort die an der Wand hängenden zurückgelassenen Offizierssäbel bezeugen. Sehr groß ist die Menge der aufgefundenen Munition.

Politische Rundschau.

Vaibach, 12. Jänner.

Die „Pr.“ meldet, Graf Comhay beabsichtigt die Aufnahme einer gemeinsamen Steueranleihe von 80—90 Millionen.

Auf zwei Volksversammlungen in Lemberg wurde beschloffen, Frankreich die Sympathien auszudrücken. Die Resolution auf Anerkennung der französischen Republik durch Oesterreich durfte nicht diskutiert werden, weil der Regierungskommissär Einsprache erhob. Darüber entstand großer Lärm in der Versammlung. In Sachen der Landesverteidigung wurde eine Deputation gewählt, welche die Wünsche der Versammlung an das Hoflager zu überbringen hat.

Für alle eventuellen Fälle hat der bayerische Ministerpräsident das Kammerauflösungs-Dekret bereits unterzeichnet erhalten. Die Führer der patriotischen Partei lassen alle Minen springen und haben mehrere Mitglieder ihres Klubs, welche den Verträgen zustimmen wollten, wieder gewonnen. Die Aufregung und Spannung ist sehr groß. Der König kommt nach München.

Zur Tagesgeschichte.

Man meldet, daß bereits vor sechs Wochen seitens des Unterrichtsministeriums ein Rundschreiben an die Länderchefs erging, welches den Auftrag an dieselben enthielt, Vorschläge und Anträge einzubringen, wie der traurigen materiellen Lage des größten Theiles der niederen Seelsorge-Geistlichkeit aufgeholfen werden könnte. Wie wir vernehmen, liegt ein Theil dieser Vorschläge dem Unterrichtsministerium gegenwärtig bereits vor und sind von dieser Seite Vorlagen betreffs der Erhöhung der kompetenzmäßigen Minimal-Einkommen der niederen Seelsorge-Geistlichkeit (der sogenannten „Kongrua“) zu gewärtigen.

Die Führer der liberal-nationalen Partei Untersteiermarks beabsichtigen eine Druckerei für den Druck eines slovenischen Blattes in Marburg zu errichten.

Die Flucht französischer Offiziere, unter Bruch des Ehrenwortes, aus deutscher Gefangenschaft dauert fort. Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht wieder 28 neue Namen. Diejenigen, welche wieder eingebracht werden, kommen als gewöhnliche Straflinge auf die Festungen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

F. A. Neumarkt, 11. Jänner. (Nochmals die Bezirksstraßen in Oberkrain. Noth-

wendigkeit der Bezirksstraßen-Einräumer.) Der geehrte Herr Korrespondent des Artikels „Aus Oberkrain“ in Nr. 2 des „Laibacher Tagblatt“ hat ganz Recht, wenn er sagt, daß es für den in Steinbüchl domizilirenden Obmann des Radmannsdorfer Straßenausschusses eine recht schwierige Aufgabe sei, die in seinem Rayon befindlichen Bezirksstraßen jedesmal zu bereisen, so oft Elementarereignisse dies insbesondere notwendig machen. Auch wir haben oft genug Gelegenheit, eine ähnliche Erfahrung zu machen.

Die von dem Dorfe Svritschach zur Villacher Reichsstraße und weiter über Podnart nach Steinbüchl und Kropp führende Bezirksstraße war schon im Sommer sehr schlecht, ist aber seit dem letzten großen Schneefalle noch heute nicht dem Verkehre eröffnet worden; weshalb das in den Mühlenwerken bei Tabor und Birkendorf erzeugte, für den Export nach Kärnten und Obersteier bestimmte Holzprodukt auf kostspieligen Umwegen verführt werden muß, weil eben auch der Herr Obmann dieser, nun im Winterschlaf ruhenden Verkehrsstraße zu weit von derselben, nämlich in Höflein bei Krainburg domizilirt und mit dieser Straße vielleicht bis heute noch gar keine Bekanntschaft gemacht haben dürfte.

Letzteres wollen wir zwar von dem Herrn Obmann zu Steinbüchl, welcher auch die von Bigaun nach Neumarkt führende Bezirksstraße in seinem Straßentafel — wenn er überhaupt im Besitze eines solchen ist — verzeichnet haben sollte, nicht vermuten; hingegen aber recht gerne zugeben, daß es demselben äußerst unbequem sein muß, benannte Strecke von seinem Wohnsitze aus zu bereisen. Möglich auch, daß genannter Herr Obmann glaubt, dieser Fahrweg sei in Bezug der Erhaltung, seit der erfolgten Eröffnung der Rudolfsbahn, als ein überwundener Standpunkt anzusehen. Dies wäre eine sehr irrige Ansicht, und wir müssen zur Begegnung eines allfälligen Verkennens der Wichtigkeit dieser Straßenstrecke darauf aufmerksam machen, daß, abgesehen von den, auf bezeichneter Route Bigaun-Neumarkt liegenden vielen Ortschaften, die mit ihrem Holz und sonstigen Landesprodukten einen bedeutenden Verkehr unterhalten, jährlich mindestens 20.000 Zentner von den Gewerkschaften Sava und Zauerberg an Eisenmaterialien auch künstlich auf eben derselben, nun so stiefmütterlich gepflegten, oder besser gesagt, schon sehr vernachlässigten Straße nach Neumarkt transportirt werden.

In richtiger Erkenntnis hat der Herr Korrespondent die wichtigsten Mängel und Ursachen aufgezählt, warum namentlich die dortigen Bezirksstraßen so schnell in den gegenwärtigen, verkehrstörenden Zustand gerathen sind und unter solchen Umständen es auch in anderen Bezirken nicht besser gehen könne; er deutet auch auf etliche Mittel hin, wie diesen Uebelständen abgeholfen werden könnte.

Will sich jedoch jemand in dem aufgelaufenen politischen Bezirke Neumarkt davon überzeugen, wie ein mit der Straßenpflege vertrauter, permanenter Einräumer drei verschiedene Bezirksstraßen in einer Längsstrecke von 7720 Klaftern mit der monatlichen Löhnung von 15 fl. und mit den allerspärlichsten Hilfsmitteln, unter zweckmäßiger, thätiger und uneigennütziger Aufsicht und Anleitung, sowie auch zeitgemäßer Vereisung seitens des betreffenden Herrn Obmanns dieses Straßenausschusses, trotz der häufig vorfallenden und für die Straßenerhaltung so sehr nachtheiligen Elementarereignisse, fortwährend in einem klaglosen Zustande erhält, so wird er sicherlich das Mittel zur Abhilfe des schlechten Straßenzustandes dort suchen, wo es schon praktisch erprobt am Tage liegt.

So lange die Verpflichtung des Grundbesizers zur Hand- und Zugrobot auf den Konkurrenzstraßen, sowie zur Beschotterung derselben nicht rekurrt wird und nicht überall permanente Straßeneinräumer aufgestellt werden, denen die Beschotterungs- und sonstigen Konservations-Arbeiten, die zeitweilig unumgänglich notwendigen Hilfsarbeiter und Fuhrten unverzüglich an die Hand gegeben werden, was bei der persönlichen Roboileistung eines jeden Verpflichteten selbstverständlich ganz unmöglich ist, können die Straßen nicht nur allein nicht besser werden, als sie eben sind, sondern müssen überall so, wie es auf der Strecke von

Bigaun bis zur Krainburger Bezirksgrenze bei der gegenwärtigen Wirtschaft der Fall ist, in kürzester Zeit gänzlich unbrauchbar, eventuell nur mit sehr großem Kraft- und Kostenaufwande wieder fahrbar gemacht werden.

Daß aber ein beständiger Straßeneinräumer weit mehr leistet, als zwei Sekretäre eines Straßenausschusses nützen, und auch gewiß nicht mehr kostet, wird wohl niemand bezweifeln.

Local-Chronik.

(Milde Spende.) Der Herr Landespräsident Conrad Baron von Eysesfeld hat dem Laibacher Magistrate aus seinen Privatmitteln den Betrag von zweihundert Gulden zum Ankauf von Brennholz für die Dürftigen der Stadt Laibach bei der jetzigen strengen Winterkälte übergeben.

(Die Save eingefroren!) Nicht etwa dem Saveflusse ist dieses Malheur passiert, sondern dem im Dezember angekündeten politischen Journal „die Save“, welches eine Fortsetzung des im Vorjahre entlassenen Schmutzblattes „Triglav“ zu werden versprach, es jedoch über die Pränumerationsankündigung nicht gebracht hat. Die Stelle der ob Mangel an Pränumeranten eingefrorenen „Save“ sollte nach Angabe der „Novice“ die als täglich erscheinendes Blatt angekündigte föderalistische „Südslawische Zeitung“ einnehmen, die sich bei der strengen in Zivilkroatien herrschenden Zensur Militärsattel als einseitiges Domizil auserlah. Mit dem 5. Jänner erschien deren erste Nummer, aber schon nach dreimaligem Erscheinen erklärte die Redaktion, die Zeitung einseitigen auf wöchentlich drei Nummern reduzieren zu müssen, indem tipografische Schwierigkeiten dem täglichen Erscheinen im Wege stehen.

(Ein Realgymnasium in Gottschee.) Die Gemeindevertretung der Stadt Gottschee hat sich in einem Zirkulare an die wohlhabenden Gottscheer in Krain und außer Landes gewendet, um die nöthigen Geldmittel zur Errichtung eines eigenen Gebäudes für ein Realgymnasium zu beschaffen. Der von geachteter Seite uns zugesendete Aufruf lautet: „Die hohe k. k. Regierung wäre geneigt, in der Stadt Gottschee ein Realgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache auf Staatskosten zu errichten. Welchen Einfluß tüchtige Volksbildung auf Volksfreiheit und Volkswohlstand ausüben, brauchen wir wohl nicht zu sagen. Uns Gottscheern war dieses Glück bisher wenig zu Theil, wir waren von höheren Unterrichtsanstalten so weit entfernt und konnten nur mit großen, für die meisten unerschwinglichen Geldopfern unsern Kindern eine bessere wissenschaftliche Erziehung verschaffen. Heute wendet die Regierung, durch die treue Anhänglichkeit des verfassungstreuen Ländchens Gottschee an Oesterreich auf uns aufmerksam gemacht, ein Auge auf uns, sie will uns helfen, sie will uns Gelegenheit verschaffen, unsern deutschen Brüdern nicht nur an Sprache, sondern auch an geistiger Bildung gleich zu sein. Sie verlangt von uns nichts weiteres, als die unentgeltliche Beischaffung eines passenden Schulgebäudes. Die Stadt Gottschee hat gegenwärtig kein derartiges Gebäude, es wird eins gekauft oder gebaut werden müssen. Der Kostenaufwand hiefür wird zirka 20.000 fl. betragen. Zu diesen reichen jedoch die finanziellen Kräfte der Stadt Gottschee nicht aus, es wird daher an den Patriotismus und die Opferwilligkeit unserer braven Landsleute appellirt.“ Der Aufruf ist unterzeichnet von dem Bürgermeister Braune und den beiden Gemeinderäthen Bartelme und Vos. Wir glauben wohl, daß auch die Regierung bei der notorischen Armut des Gottscheerländchens sich veranlaßt sehen dürfte, zur Herstellung der Lokalitäten einen entsprechenden Beitrag zu leisten.

(Der Winter) hat auch im Lacker Bezirke seine Strenge fühlen lassen. Aus Eisern, 6. Jänner, wird geschrieben, daß die Schneemassen eine Nagelschmiedwerkstatt vollständig eindrückten, zum Glück wurde damals eben nicht gearbeitet, sonst wäre eine Menge Leute in Todesgefahr gerathen. Am 27. Dezember war das Thal von Eisern von Bischoflack ganz abgeperret. Auf besondere Verwendung des Gewerkes

Herrn Steinmetz wurde am 28. Dezember mit dem Schneepflug der Weg nach Bischofsdorf frei gemacht; ein Gespann von 17 Pferden hatte damit auf einer Strecke von 3 Stunden einen ganzen Tag zu thun und erst am 29. Dezember gegen Abend war man mit dem Pflug und dem ganz abgematteten Gespann wieder in Eisern zurück. Am 27. Dezember Morgens gab es Donner und Blitz. Auch dem Wild ist der Winter nicht günstig. In einem kleinen Jagdrevier der Gemeinde Eisern wurden an einem Tage 7 Rehe erschlagen, am folgenden Tage wieder 4. Drei wahrscheinlich anderwärts zugewandene Wölfe will man in der Ortschaft Bertoutische aufgespürt haben.

Theater. Leichte, einschmeichelnde Motive, gefällige, sangbare Metoden und geschickte, effektvolle Inszenierung, diese bekannnten Eigenschaften Suppé'scher Operettenmusik treten auch in den gestern zum ersten Male aufgeführten „Freigeister“ in wirksamster Weise hervor; freilich darf man keine zu ernste musikalische Anforderung stellen und noch weniger sich daran stoßen, daß es Suppé gleich seinem Konkurrenten Offenbach nicht verschmäht, hin und wieder bei einem andern Komponisten ein tüchtiges Anlehen zu machen und vor allem mit Reminiszenzen aus seinen eigenen Werken in oft nur wenig veränderter Gestalt hervorzutreten. Das Ganze hört sich immerhin gut an, und bei einer frischen und gerundeten Aufführung werden die „Freigeister“ wohl ein paar animierte A. prisen erleben. Die gestrige Vorstellung ließ in Bezug auf Präzision und Ensemble noch einiges zu wünschen übrig, dennoch fand die Operette eine recht günstige Aufnahme, die sich wahrscheinlich noch lebhafter gestaltet hätte, wenn die Ausstattung des Stüdes, die bei dem schwachen Sujet sehr ins Gewicht fällt, nicht eine ziemlich mittelmäßige gewesen wäre. Die Benefiziantin, Fräulein Bingat, wurde bei ihrem Erscheinen und im Laufe des Abends lebhaft applaudirt; auch von den übrigen Mitwirkenden fanden fast alle, so Frau und Fräulein Mitscherling, die Herren Kldinger, Stainl, Stubei, Trier, mehr oder weniger Beifall. Das Haus war sehr gut besucht, die Vorstellung aber schon vor 8^{1/2} Uhr zu Ende, was denn doch selbst nach unseren Sitten als eine unzulässig frühe Stunde bezeichnet werden darf. So wenig allzu lange Vorstellungen beliebt sind, so muß doch ernstlich Sorge getragen werden, daß selbe künftig wenigstens nicht unter zwei Stunden dauern.

Die heute Mittag fällige Wiener Post erlitt wieder eine zweistündige Verspätung, daher wir den üblichen Börsenkurs heute nicht bringen können.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Rovalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritt, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Rovalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Bertif. Nr. 73.416.

Wesen in Steiermark, Post Virfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ist die glückliche Wirkung der Rovalescière. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbauch und Magenträmpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Stainingger, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Rovalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Varry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Lörök; in Prag J. F. R. S.; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P.

Virnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Warburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 12. Jänner. Die Wolkendecke fortdauernd dicht geschlossen. Dünnes Schneegestöber. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 2.2°, Nachm. 2 Uhr - 1.1° R. (1870 + 1.9°, 1869 + 2.0°) Barometer im steigen 322.84". Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 2.2°, um 0.2° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.12".

Angewandte Fremde.

Am 11. Jänner. **Stadt Wien.** Weick, Handels-Kommiss, Agram. — Deisinger, Privat, Gili — Samy, Kaufm., Wien. — Guttmann, Kaufm., Wien. — Bretschko, Schut.-Inspektor, Graz. — Prelesnit, Pfarrer, Stein. — Frau Stoböck, Eisern. **Elefant.** Nova, Reisender, Bergamo. — Nova, Agent, Bergamo. — Dollenz, Kfm., Krainburg. — Lahn, Bahn-Inspektor, Triest. — Levi, Kfm., Pottfelso. — Schlesinger, Kfm., Wien. — Laruch, Kfm., Wien. — Kottinig, Bestger, Oberlaibach. — Paulmann, Sängerin, Wien. **Baterischer Hof.** Karas, Magazineur, Vak. — Stary, Private, Graz.

Verstorbene.

Den 10. Jänner. Jakob Marinal, Tagelöhner alt 41 Jahre, im Zivilspital an der Brustfellentzündung. — Alois Walde, Zwängling, alt 32 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47 an der Lungenlähmung. Den 11. Jänner. Martin Sajovic, Inwohner, alt 50 Jahre, im Zivilspital an der Lungenschwindsucht.

Gedenktafel

über die am 14. Jänner 1871 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Stoda'sche Real., Kleinratschna, BG. Laibach. — 1. Feilb., Tomazin'sche Real., Arden, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Znidarsic'sche Real., Zagorica, BG. Großtaschitz. — 2. Feilb., Hitti'sche Real., Sello, BG. Großtaschitz. — 3. Feilb., Požlep'sche Real., Plesiva, BG. Laibach. — 1. Feilb., Srinu'sche Real., Sonneg, BG. Laibach. — 3. Feilb., Petrovic'sche Real., Franzdorf, BK. Oberlaibach. — 3. Feilb., Korencan'sche Real., Brezovca, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Jello'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Stavin'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 2. Feilb., Janesic'sche Real., Mante, BG. Wippach. — 3. Feilb., Kufsdorfer'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 3. Feilb., Babint'sche Real., Gotoberdo, BG. Laibach. — 3. Feilb., Ablin'sche Real., Streindorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Javasnik'sche Real., Smitica, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kupert'sche Real., Jggdorf, BG. Laibach.

Theater.

Heute: Zum zweiten Male: Die Freigeister. Komische Operette in zwei Akten von Suppé. Morgen: Erstes Auftreten des Fräulein Austerlich vom Stadttheater zu Basel. Ein ungeschliffener Diamant. Posse in 1 Akt von Bergen. Das Versprechen hinterm Herd. Alpenzene mit Gesang in 1 Akt von A. Baumann.

Telegramm.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Bordeaux, 11. Jänner. Ballonnachrichten aus Paris vom 10. d. melden mehrere Gefechte; man schätzt die Zahl der im Innern von Paris niedergefallenen Granaten auf 2000. Einige Spitäler wurden von Granaten getroffen und Personen getödtet. — Bourbaki meldet vom 10. d. Abends: Heute früh räumten die letzten Feinde die Stadt Billersfeld oder ergaben sich.

Versailles, 11. Jänner. Das Bombardement wird fortgesetzt. Neun weiter vorgeschobene Batterien sind in Thätigkeit.

Berlin, 11. Jänner. Aus den Korps Werder, Zastrow und anderen Truppenabtheilungen wird eine große Ostarmee unter Manteuffel gebildet. Das Kommando der ersten Armee übernimmt Goben. Die Beschießung Paris' wird fortgesetzt. Der Feind antwortet mäßig.

Karlshöhe, 11. Jänner. General Werder befand sich am 10. Jänner in Cure.

Bordeaux, 11. Jänner. Nachrichten aus Mans 10. d.: Beim Preußenangriffe am Huisne und südöstlich Mans zogen sich unsere Kolonnen, von allen Seiten gedrängt, auf die ihnen im voraus angewiesenen definitiven Stellungen zurück. Unsere Verluste sind empfindlich, die des Feindes größer.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Jänner.

Sperrz. Rente österr. Papier 57.50. — Sperrz. Rente österr. Silber 66.55. — 1860er Staatsanlehen 94.40. — Bankaktien 738. — Kreditaktien 248.40. — London 124.05. — Silber 121.70. — K. I. Münz-Dutaten 5.86 $\frac{1}{2}$. — Napoleonsd'or 9.96 $\frac{1}{10}$.

Dr. Franz Munda,

bisher Advokat in Radmannsdorf, hat in Folge Uebersiedlung seine Advokaturkanzlei nun in

Laibach

Sternallee Nr. 32 vis-à-vis dem Ursulinerkloster eröffnet. (20-2)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-193)

heilt brüchlich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kallisch in Berlin, jetzt: Luisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Danksagung und Empfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das bekannte

Bräu- und Gasthaus zum „weissen Rössel“

von meinem Onkel Herrn Paul Auer käuflich an mich brachte. Indem ich im Namen meines Herrn Onkels dem p. t. Publikum, insbesondere den hochgeehrten Herren Stammgästen für das bisher in so großem Maße geschenkte Vertrauen den wärmsten Dank mit der Bitte ausspreche, daselbe auch fernerhin mir in ungechwächtem Grade gütigst zuzuwenden, gebe ich die Versicherung der aufmerksamsten Bedienung. Hochachtungsvoll

Georg Auer. (21-2)